

Erscheint wöchentlich

30 Pfennig

# Der Pranger

Organ der Hamburg Altonaer Kontrollmädchen

1. Jahrgang

für den Inhalt verantwortlich: Ketty Guttman. – Expedition u. Redaktion: Neuer Steinweg 35. – Sprechstunde der Vereinssekretärin abends täglich von 3-5 Uhr. – Anzeigen: die 5 x gespalterte Nonpareillezeile 1 Mark.

| Nr. 1

Hamburg, 9. Februar 1920.

## An das Publikum!

Oeffentliche Dirnen nennt man uns! Wir gehören allen, jeder, der uns bezahlt, erhält von uns, was er bezahlt; wir betrügen niemandem.

Da wir nun der Oeffentlichkeit gehören, so hat auch die Oeffentlichkeit ein Interesse daran, ihr Eigentum kennen zu lernen und darüber zu verfügen. Nicht einzelne und nicht Behörden, die nur Beauftragte der Allgemeinheit sind, sollten über uns zu befehlen haben, sondern die Gesamtheit selbst soll es tun. Unser Gewerbe, da es ein öffentliches genannt wird, soll auch eine Angelegenheit der Oeffentlichkeit sein, und deshalb geben wir eine Zeitung heraus.

Was weiss man denn überhaupt von uns und unserem Leben? Wer, der uns besucht, weiss genau, was er tut und zu wem er kommt?

Ihr, die Ihr unsere Zeitung kauft, Ihr halbwüchsigen Boten mit Stulpstiefeln – Ihr Arbeits- und Hoffnungslosen im alten Militärzeug – Ihr Blassen und Blasierten mit der Zigarette im lässigen Mundwinkel – Ihr grimmigen Ehemänner – Ihr vor Kraft wütenden und vor Schwachheit lüsternen – Ihr seid allzusammen hungrig nach dem Brot, dass wir feilhalten. Lasst es Euch nicht ge..., dass die Euren, die wir sind, bestohlen und verkürzt werden. Ihr werdet von freien, schönen und heiteren Mädchen mehr Freude haben, als von gedrückten und geplagten Wesen.

Wir sind Euer aller Liebchen. Und wir werden Euch Liebesbriefe schreiben, in dieser Zeitung hier. Wir werden uns bei Euch beklagen und Ihr werdet uns helfen. Ihr seid stark; wenn Ihr unsere Quälgeister verjagen wollt, so seid Ihr mächtig genug dazu.

Seit langen Jahren gibt es Vereine von Damen und Herren, die sich mit unserem Geschäft befassen und uns in unsere Arbeit hineinreden wollen. Einige möchten uns mit Feuer und Schwert ausrotten, andere wollen uns mit Salbung kurieren, wieder andere möchten uns in eine Art Ställe treiben, um uns bequemer unserer Süßigkeiten zu berauben. Alle diese Leute wollen uns nicht helfen. Sie fragen gar nicht nach unserer Meinung. Sie glauben, dass man bloss über uns zu verfügen brauchen.

Heutzutage vertritt jedermann sein Recht in corpore. So vertreten wir unsere Angelegenheiten jetzt gemeinsam.

Wir hätten z. B. schon ein grosses Ziel, wenn wir anstrebten, ehrlich erklärt zu werden. Früher gab es sehr viele Beschäftigungen, die für unehrlich galten und die Ausübenden aus der menschlichen Gesellschaft ausstießen. Wer wird heute so verrückt sein, einen Bader für einen verächtlichen Mann zu halten? So könnte später vielleicht der Beruf einer Liebesmeisterin ohne Vorwurf sein. Wenn wir notwendig sind, weshalb sind wir verfehmt?

Der Richter im würdevollen Talar, der über unsere "Schamlosigkeit" urteilt – der Arzt der uns hochnäsiger keine Antwort gibt, wenn wir ihn fragen, ob eine Qual, die er uns zufügt, notwendig sei – der Polizeier, der mit grober Ehrenhaftigkeit uns von den Türen wegjagt – die solide Dame, die nasenrumpfend die Röcke zusammenrafft, wenn sie an unseren Quartieren vorübermuss – alle, alle, die uns verachten – sie sind dienstbar der schnöden Notwendigkeit, Geld verdienen zu müssen. Auch wir dienen nur dem Götzen Geld!

Man meint, unser Geschäft sollte überhaupt nicht existieren. Wir können nicht dafür, dass es da ist. Es wird gebraucht und darum ist es da.

Ach wieviel Sehnsucht und kraftvolle Schönheit flüchtet zu uns Verachteten, da es ihr zu kalt ist in Euren rationierten Zwangsbetten. Eure kargen Erlaubtheiten und eingeklemmten Genüsse, sie peitschen nur den Hunger. Jetzt – besonders jetzt – da die Kraft von Nationen aufschäumen muss, um sich aufs neue zu regenerieren, jetzt sind wir am notwendigsten. Nun müssten unsere Quartiere zu Blumengärten werden und unsere Wünsche müssten die wichtigsten sein.

Warum muss die Ausübung des Geschlechtsverkehrs eine beschmutzte Abortangelegenheit sein. Der Zorn darüber hat schon manch ehrlichen Kerl in die Wolle gebracht. So dichtete einst Ludwig Thoma im Simplizissimus in einem Ton, den wir uns des Herrn Staatsanwalts wegen nicht zu eigen machen wollen, über die Muckerei eine ganz grimmige Schimpfkanonade. Ein Mann in Amt und Würden, der sich besonders getroffen fühlen mochte, hat damals eine Beleidigungsklage gegen Thoma durchgesetzt und auch gewonnen. Die Sache selbst ist veraltet, aber nicht die frische Empörung darin über die muffigen Verlogenheiten. Deshalb möge das Gedichtchen hier stehen:

Was schimpfen Sie denn so, Herrn Lizentiate  
Ueber die Unmoral in der Kemenate?  
Was erheben Sie denn für ein solches Geheule?  
Sie gnadentriefende Schöpfenkeule!

Als die Menschen noch glücklich waren  
Herr Lizentiate, vor vielen Jahren  
Da wohnte Frau Venus im Griechenlande  
In schönen Tempeln am Meeresstrande.

Ezekiel und Jeremia Jünger  
Was beschmeussen Sie uns mit dem Bibeldünger?  
Was gereucht Ihnen denn zu solchem Schmerze?  
Si evangelische Unschlittkerze!

Man hielt sie als Göttin in hohen Ehren  
Und lauchte innig den holden Lehren;  
Sie reden von einem schmutzigen Laster  
Sie jammerseliges Sündenpflaster!

Sie haben den Schmutz wohl häufig gefunden?  
In Ihren sündigen Fleischesstunden?  
Bei Ihrem christlichen Eheweibchen  
Bei der Frau Pastorin Flanellenleibchen?!

Wir und Ihr – alle zusammen – leiden unter der Qual, nicht zu wissen, was recht und gut ist. Suchen wir gemeinsam! Wir von Liebe Ueberschütteten, Begrabenen und Ueberschwemnten – wir sind nicht satt der Liebe! – Menschlich sind unsere Ziele und rein sind sie! So strecken wir unsere Hand aus und wollen uns mit Euch verständigen.

Wir verstehen die Zwangsmassregeln, die Ihr in Form von Kontrolle, von Gefängnis, von Arbeitshaus, von Kasernierung über uns verhängt habt.

Wo Eure Polizei, oder Euer Arzt, oder Euer Richter, oder der Bordellwirt in seinem Sinne recht hat, da fallen wir ihm nicht in den Arm.

Wenn sie aber ihre Macht über uns fühlen lassen wollen – wenn sie ihr Mütchen an uns fühlen wollen, dann haben wir uns entschlossen, uns zu wehren. Ihr habt uns angewöhnt, rücksichtslos zu sein – seien wir es! Wir haben Haare auf den Zähnen! Unser verschwiegendes Symbol da am Kopf des Blattes kann manchmal Wirklichkeit werden!

Ihr lügt, wenn Ihr Euch über uns erhebt. Ihr seid infam, wenn Ihr uns verleugnet, während uns Eure Sehnsucht gilt. Eure Ehre ist fadenscheinig und Eure Tugend wankt. Wir wissen zu viel von Euch, als dass Ihr uns imponieren könntet.

Wir werden uns zur Geltung zu bringen suchen und werden langsam schon der richtigen Weg finden. Was frei und ehrlich und gross ist, das hat von uns nicht zu fürchten. Und wir reichen die Hand aus unserer dunklen Versunkenheit:

**Dem Wahren, dem Schönen und Guten!**

Erscheint wöchentlich

Preis 50 Pfennig

# Der Pranger

Organ der Hamburg Altonaer Kontrollmädchen

---

Nr. 15..1920 |

Inserate die fünfgesp. Nonp.-Zeile 2 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Der Nachdruck auch einzelner Artikel ist nur mit === g e n a u e r Quellenangabe gestattet. ===

| 1. Jahrgang

---

## Fruchtabtreibung oder Schwangerschaftsverhütung.

Die wirtschaftliche Not ist heute so hoch gestiegen, dass die Frage der Geburtenregulierung wohl eine der brennendsten ist. Eine Frage, mit deren Lösung sich heute intensiver denn bisher die arbeitenden Teile der Bevölkerung beschäftigen und die trotz aller Diskussionen und Kopfschmerzen, die gerade sie ausgelöst hat, noch immer zu den ungelösten Problemen gehört.\*

Die verheerenden Folgen des Weltkrieges, die sich jetzt erst in ihrer ganzen Brutalität und Hoffnungslosigkeit so recht bemerkbar machen, zeigen sich nirgendwo deutlicher als im Ehe- und Familienleben. Man kann wohl sagen, dass gerade diese beiden Stützen des Staates am sichtbarsten die Spuren der Erschütterung zeigen. Da wir nie auf dem Standpunkt standen, in Ehe und Familie besonders sittlich qualifizierte Institutionen zu erblicken, haben wir es natürlich auch nicht nötig, uns über den "sittlichen Verfall" von Ehe und Familie zu entrüsten. Will man aber dennoch diese Einrichtungen aus dieser moralischen Perspektive betrachten, so muss man allerdings sagen, dass sie durch den Weltkrieg völlig den Rest bekommen haben. Was unser Wirtschaftsleben heute an Verfall, Chaos und Korruption ausweist, spiegelt sich geradezu musterhaft in dem Kulturleben unsrer Tage wider. Ehe- und Familienleben können gar nicht besser sein, als sie tatsächlich sind. Die Besten unter uns, vor allem die Jugend steht es jeden Tag mit immer grösserer Deutlichkeit ein, dass es wirklich vergebene Liebesmühe ist, diese in allen Fugen krachenden bürgerlichen Einrichtungen neu auszubessern, frisch auszuflicken.

---

\* Wer sich näher mit diesem Problem beschäftigen will, dem sei das Buch Dr. Spinners über Schwangerschaftsverhütung empfohlen. Für Mark 15 durch den Verlag "Der Pranger", Hamburg 26, Mittelstrasse 58, Haus 5, zu bestehen.

Aber auch abgesehen von diesen "sittlichen Bedenken". Die wirtschaftlichen Verhältnisse selbst machen es heute zur Unmöglichkeit, Ehe und Familie zu gründen.

## Grossstadtnächtliches.

Im Tiergarten Berlins. Augustnacht geilt  
Schwül unerhörter Prächte himmelan.  
In dunkelstem Gebüsch, wohin kein Sternblink pfeilt,  
Auf niedrer Bank ein brünstegierer Mann,  
Ein ach so ach müd Mädchen, angstzerquält.  
Hinter denkschwerer Stirne Hungerfieber loht,  
In Ohren dumft ein Grollen schwer und rot.  
Und wie er leise ihren Leib ausschält  
Und zwischen ihre Lenden giere Hand sich stiehlt,  
Mit Zitterfingern reinen Leib durchwühlt,  
Schluchzt sie verzweifelt auf. Ekelzerschellt  
Bäumt sich ihr Leib. – Herrogtt – das – Geld – !  
Der – Hunger – – ! Geld will d e r ihr geben –  
O Qual der Schmach - ! Doch lauter noch gellt's Leben – !  
    Wild wälzt sich Leib auf sie. Ein Schrei gellt –  
                    Gurgeln – Wehren –  
Die Kehle starke Hand umkrampft.  
In Zuckungen ihr ins Gesicht  
Ein ekler Atem dampft.  
Wehren zerbricht.  
Geilgrelle Gluten reinen Körper sehren.

Fach ist sie frei. Ins Dunkel aufgesogen,  
Der ihr den weissen Leib wie Tier zertreten.  
Steil bleibt sie liegen. Starrt zurückgebogen.  
Bewusstlos lallt die Lippe Kinderbeten.  
Erkenntnisblitzstrahl fällt. Gebet zerbricht,  
Verzweiflung bäumt. Grell steht in ihr und blendet  
In Flammenschrift, das eine Wort: Geschändet!  
Durch swehr viel Hunger hergequält damit: Selbstgericht.

Wie Ungeborner Augen glüht sie's fiebernd an.

Zerbrochne schleicht durch Weltstadt-Lichtgefunkel  
Zur Brüde hin. Die Spree ist tief und dunkel.  
Und weiss doch selbst kaum, was sie hat getan.